

# ARBA-Genossenschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **15 (1940)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101263>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lichen Wohnkolonien auch kleingewerbliche Werkstätten. Der Schuhmacher, der Schneider und die Schneiderin bekennen sich zur Genossenschaft.

Was liegt da näher, als daß wir bei der Befriedigung unserer Bedürfnisse an jene denken, die sich mit uns solidarisierten und der Genossenschaft die Treue bewahren. Warum sollen wir über die Straße gehen, wenn wir in der eigenen Kolonie unsern Bedarf eindecken können? Gewiß, es gibt Genossenschafter, die frei sein, die sich nicht irgendwie verpflichten lassen wollen. Wir kennen ja die Widerstände gegen die Zuteilung des Milchlieferanten. Es mag jeder von ihnen die Milch aus dem nämlichen Kühltank der Verbandsmolkerei beziehen, jeder mag dort täglich die benötigte Anzahl Ankenmödeli in Empfang nehmen und sie den Kunden ins Haus bringen. Die Milch und die Mödeli vom einen sind halt doch besser als vom andern. Das sind menschliche Schwächen, und gegen fixe Ideen ist schwer anzukämpfen. Solche fixe Ideen spielen auch eine Rolle bei der Ignorierung der Läden in der eigenen Wohnkolonie. Diese Hausfrau läßt es sich nicht nehmen, daß der Metzger über der Straße das schönere und bessere Fleisch verkauft, während die andere gerade das Gegenteil behauptet.

Aber die Sache hat doch eine wesentlich andere, grundsätzliche Seite, an die die wenigsten Genossenschafterinnen und Genossenschafter denken. Die Läden in den Wohnkolonien sind im Verhältnis zu den Wohnungen teurer vermietet. Diese Ladenmiete trägt vielfach dazu bei, daß die Genossenschaftswohnungen relativ billig abgegeben werden können; die Wohnungsmieter profitieren also von den in die Wohnkolonie eingebauten Ladenlokalen. Aber nur so lange, als deren Mieter auf ihre Rechnung kommen. Können die Geschäftsleute wegen ungenügendem Umsatz nicht mehr zinsen, müssen sie eine Zinsreduktion verlangen, oder bleibt

gar das Ladenlokal leer, dann muß die Genossenschaft den Zinsausgleich auf den Wohnungen der betreffenden Kolonie suchen. Die Genossenschafter, die zum Einkauf über die Straße gehen, schädigen sich also letzten Endes selbst, indem sie einen Zinsaufschlag auf die von ihnen beworbene Wohnung riskieren müssen. Sie bedrohen aber durch ihr unsolidarisches Verhalten auch ihre Nachbarn mit der gleichen Maßnahme.

Darum gilt auch hier Treue um Treue in der Genossenschaft. Es gibt Mieter, die in die Genossenschaft einzahlen und einziehen, ohne die Genossenschaftsidee erfaßt zu haben. Für sie handelt es sich manchmal um ein einfaches Rechenexempel, dessen Ergebnis sich zu ihren Gunsten auswirkt. Diese Algebra- und Mathematik-Genossenschafter machen sich auch auf andern Gebieten nicht immer angenehm bemerkbar. Um so mehr tut genossenschaftliche Beeinflussung und Aufklärung not. Die Genossenschaft ist eine Vereinigung von Personen zur Förderung ihrer gemeinschaftlichen Interessen, und wer sich ihr anschließt, hat das gemeinsame Interesse über momentane persönliche Vorteile und Liebhabereien zu stellen. Der Vorteil des einzelnen Genossenschafters ergibt sich logisch aus dem Gedeihen und der Entwicklung der Vereinigung. In der Genossenschaft ist die Förderung des Ganzen zum Nutzen des Einzelnen.

Es schadet nichts, wieder einmal auf diese genossenschaftlichen Grundsätze und Zusammenhänge hinzuweisen, die sich auch auf unscheinbaren und daher zuwenig beachteten Gebieten auswirken müssen, soll die Genossenschaft nicht Schaden leiden. Und manchmal bedarf es glücklicherweise nur eines Hinweises, um die Genossenschafter zum Nachdenken und zum entsprechenden Handeln zu veranlassen, wie ja so vieles, das wir tun oder unterlassen, einfach auf Gedankenlosigkeit zurückzuführen ist, viel weniger auf Absicht oder gar bösen Willen.

gr.

## ARBA - Genossenschaft

(Eing.) Die am 27. Februar abgehaltene Generalversammlung der Genossenschafter hat den Bericht des Vorstandes über die vom 1. Mai 1938 bis Ende Dezember 1939 vorgenommene weitere *Verteilung des Lotterievertrages* entgegengenommen. Vom ursprünglichen Gewinn von rund 880 000 Franken sind bekanntlich größere Subventionen an die «Hülfe für ältere Arbeitsfähige», Winterthur, Stadttheater Zürich und Basel von etwa 490 000 Franken ausgerichtet worden. Der am 1. April 1938 verbliebene Gewinnsaldo von 390 000 Franken hat sich seither durch Auszahlung folgender Beiträge: 6680 Franken Zürcherische Vereinigung für Heimatschutz, Zürich; 55 860 Franken für den Schweizerischen Burgenverein in Zürich; 1600 Franken «Pro Campagna», Zürich; 500 Franken Schweizerische Vereinigung für Innenkolonisation, Zürich; 3000 Franken Hilfe für ältere Arbeitsfähige, Zürich; 1350 Franken

Zürcher Versuchswerkstätten, Zürich, auf 321 000 Franken reduziert.

An die letztgenannten gemeinnützigen Institutionen ist die Auszahlung von weiteren 50 000 Franken für die Durchführung ihrer mit *Beschaffung von Arbeit* verbundenen Aufgaben vorgesehen. Ferner sind 250 000 Franken für die «Innenkolonisation», das heißt Erstellung von bereits projektierten Kleinsiedelungen reserviert. Trotz den Bemühungen des Vorstandes der «Arba» war es nicht möglich, die verfügbaren Gelder sofort für die Beschaffung von Arbeit zu verwenden, insbesondere ist seit Ausbruch des Krieges eine Verzögerung bei der *Erstellung von Kleinsiedelungen* eingetreten. Es wird jedoch erwartet, daß die Liquidation der «Arba» bis Ende des nächsten Jahres durchgeführt werden kann.

## Ausbildung in der Leitung von Genossenschaften auf der Universität Maryland, Amerika

Eine führende Universität der Vereinigten Staaten hat anerkannt, daß die Eigentums- und Geschäftsformen und die Ziele des genossenschaftlichen Betriebes von denen des Privat-

betriebes stark abweichen, so daß die theoretische und praktische Ausbildung für leitende Stellen in Privatbetrieben für den genossenschaftlichen Betrieb nicht geeignet erscheint.